

# Bin ich wertlos in deinen Augen ...?

Von North-Blue

## Kapitel 43:

~ Minas Sicht, kurz zuvor~

So schritt ich, ohne ein wirkliches Ziel vor Augen zu haben, den Gang entlang. Ich wollte nur weg von dieser Zelle. Bloß am Rande bekam ich noch Bepos quengelndes Betteln mit, dass ich ihn endlich befreien sollte. In Gedanken war ich ganz woanders.

Niemals war ich so erschrocken über mein eigenes Handeln gewesen und zu keinem Zeitpunkt war ich mir jemals selbst so fremd vorgekommen. Was war grade nur mit mir los gewesen?

Ich ging nicht einmal davon aus, dass ich lange auf freiem Fuß bleiben würde, denn ich konnte momentan nirgendwo hin, schließlich befanden wir uns mitten auf dem Meer. Und ich dachte realistisch: Wenn ich geschnappt werden würde, würde das für mich schlecht enden. Sehr schlecht sogar, wenn man bedachte, dass ich Bepo eingesperrt hatte. Law fand sowas überhaupt nicht lustig- nun, im Grunde genommen, fand Law generell gar nichts lustig.

Ich kam nur sehr langsam voran. Das lag zum einen daran, dass mir nach wie vor schwindlig war und ich es immer noch nicht gewöhnt war, wieder richtig zu laufen. Nach dem langen Aufenthalt im Krankenbett hatten sich meine Muskeln zurückgebildet, und mussten sich nun erst wieder ans Laufen gewöhnen. Deshalb war ich darauf angewiesen, mich beim Gehen an der Wand abzustützen.

Dann musste ich auch noch tierisch aufpassen, dass ich niemandem aus der Crew über den Weg lief. Alle paar Meter blieb ich stehen, um zu horchen, ob jemand kam. Und das war mehrmals sogar der Fall. Glücklicherweise war mein Gehör so gut, dass ich jedes Mal bei herannahenden Schritten rechtzeitig in Deckung gehen konnte. Trotzdem waren es verhältnismäßig wenige Mannschaftsmitglieder, die durch die Gänge liefen. Wo waren die alle? Es war nicht einmal Essenszeit.

Wann es wohl jemandem auffallen würde, dass ich weg war? Lange dauern würde das sicherlich nicht, da machte ich mir gar keine falschen Hoffnungen. Entweder würde Bepo sich bald bemerkbar machen, ich würde entdeckt werden, oder jemandem würden die blutigen Handabdrücke auffallen, die ich beim Abstützen an der Wand des Ganges hinterließ.

Eine gefühlte Ewigkeit später, es kam mir so vor, als habe ich einen halben Marathon zurückgelegt, vernahm ich das erste Mal Stimmen. Nach einem Blick durch den Gang erkannte ich, dass sie aus einer der Kabinen stammen mussten. Ich war bereits so lange von der Crew isoliert, dass ich überhaupt nicht wusste, was in der letzten Zeit alles geschehen war. Ich konnte gar nicht anders, als mitzuhören.

Behutsam, um ja nicht entdeckt zu werden, schlich ich mich näher an die geschlossene Tür heran. Eine leise, gedämpfte Stimme drang an mein Ohr. Ich hatte große Mühe, die Worte zu verstehen.

"Und du bist dir wirklich sicher?"

Ich runzelte meine Stirn. Wer sprach da? Durch die Tür hörte ich die Stimmen nicht gut genug, als dass ich sie zuordnen könnte. Unschlüssig verharrte ich einige Sekunden lang regungslos, dann drückte ich wie in Zeitlupe die Türklinke herunter. Die Tür öffnete sich einige Millimeter, also genug, um das Gespräch besser mitverfolgen zu können. Ich hoffte, dass mein Handeln niemandem aufgefallen war.

"Shachi sagte, dass es da keinen Zweifel gäbe..."

Schweigen erfüllte den Raum.

"Aber eins verstehe ich nicht, wieso hätte er sie dann vergiften sollen?"

Ich runzelte meine Stirn. Sie sprachen über mich. Und ich glaubte, Penguins Stimme zu erkennen, den Rest konnte ich nicht zuordnen.

"Na, um von sich abzulenken! So waren wir alle mit dem Giftangriff beschäftigt, und Kōris Verschwinden rückte in den Hintergrund! Ein richtiger Marinespion hätte das Gift doch wohl richtig dosiert, oder? Aber nein, sie hat knapp überlebt- das war wahrscheinlich von beiden so geplant!"

Keine Ahnung, wer da sprach, aber seine Stimme klang aggressiv. Und das, was er sagte, war absoluter Blödsinn. Obwohl ich mich genauso fragte, weshalb Saburo mich hatte vergiften wollen, wenn sein eigentlicher Auftrag doch gewesen war, mich zu Akamatsu zu bringen.

"Na also ich weiß nicht so recht..."

Ich horchte auf. Hielt Penguin etwa zu mir? Genau das schienen sich auch die Anderen zu fragen.

"Glaubst du ihr etwa?"

"Nein Leute, das tue ich nicht."

Ich ballte meine Hand zur Faust. Schmerz durchzuckte diese und erinnerte mich unabdingbar daran, dass diese verletzt war. Ich war eher wütend auf mich selbst als auf jemand anderen. Wie hatte ich auch nur eine Sekunde lang davon ausgehen

können, dass er zu mir halten würde? War ich wirklich so blöd? Seine Ansage an mich vor zwei Wochen diesbezüglich war jawohl eindeutig gewesen.

"Es ist einfach nur so, dass Mina schon so lange in der Crew ist...", hörte ich Penguin seine Aussage ergänzen.

„Na und? Saburo war auch schon seit Jahren in der Crew, und wie du sehen kannst, ist er ein mieses, sadistisches Drecksschwein. Und offensichtlich hat Mina ihm geholfen, sie ist also auch nicht besser.“

Ich konnte nicht sagen, dass mich diese Worte kalt ließen. Auch wenn es der übliche Scheiß war, der mir schon die ganze Zeit über an den Kopf geknallt wurde.

Eine unangenehme Stille hatte sich in dem Raum ausgebreitet, die eine ganze Weile lang andauerte.

„Was glaubst du passiert nun mit den beiden?“

Es war wieder Penguin, der antwortete: „Ich weiß es nicht, ich habe mich noch nicht getraut, den Captain danach zu fragen. Du weißt ja, was er im Moment für eine Scheißlaune hat. Aber soweit ich weiß, braucht er von Saburo noch Informationen. Und Mina... Wenn sie nicht bald mit der Sprache rausrückt, sieht es für sie schlecht aus.“

„Wieso schlecht?“, vernahm ich wieder die aggressive Stimme von zuvor, „Sie hat Saburo geholfen, dann hat sie auch keine bessere Behandlung als er verdient.“

Ich wusste noch immer nicht, wer von meinen lieben Ex-Nakamas da grade so einen Mist redete, aber ich hasste ihn jetzt schon.

„Sag mal Shīru, woher kannten du und Kōri euch eigentlich?“, hörte ich Penguin das Thema wechseln.

„Wir haben uns als Kinder angefreundet. Nun, eigentlich waren wir viel eher die dicksten Kumpels“, begann eine bis dahin nicht vernommene Stimme zu sprechen. Sie klang irgendwie müde und betreten.

„Wir hatten schon als Kinder beide keine Eltern mehr und haben uns zusammen durchgeschlagen. Anfangs war noch seine kleine Schwester dabei... Wisst ihr, als Kind auf der Straße zu leben, ist alles andere als leicht. Aber wir haben uns gegenseitig geholfen, wo wir nur konnten, egal, was passierte. Wir konnten uns ja nur durch Diebstähle bei reicheren Menschen am Leben halten, und das klappt viel besser, wenn man zu zweit ist.“

Ein unwohles Gefühl breitete sich in mir aus.

„Was ist mit seiner Schwester passiert?“, hörte ich Penguin fragen.

„Das ist schon mindestens zehn Jahre her... Die Kleine war krank und auf der Insel war

kein Arzt, der ihr helfen wollte, ohne dafür eine horrende Summe zu verlangen. Wir haben wirklich alles versucht, aber wir waren selber erst neun und konnten nur dabei zusehen, wie es ihr immer schlechter ging, bis sie schließlich...”

Erneut herrschte Schweigen im Raum, bis Shīru weitersprach.

„Wir dachten, dass wir für den Rest unseres Lebens auf dieser Insel am Existenzminimum lebend unser Dasein fristen würden, bis wir durch den Captain in dieser Crew die Chance auf einen Neuanfang bekamen. Du kannst gar nicht glauben, wie dankbar wir dem Captain waren, und ich bin es immer noch und ich werde ihm dafür auch überallhin loyal folgen. Aber ich verstehe einfach nicht, warum Kōri sterben musste- ich meine, wir alle würden diese Crew mit unserem Leben verteidigen, aber sein Tod war so sinnlos... Und er muss furchtbar gelitten haben...”

Mir wurde mit einem Mal ganz kalt.

„Glaub mir, Shīru, der Captain wird die beiden dafür angemessen zur Rechenschaft ziehen.“

Ich wandte mich zum Gehen. Ich konnte und wollte das einfach nicht weiter mitanhören. So schnell es mir möglich war, entfernte ich mich von dem Raum. Stärker als jemals zuvor kamen die Schuldgefühle wieder in mir hoch. Ich hatte Kōri doch nicht getötet, wieso fühlte ich mich jetzt so schlecht?

Ich hatte ihm seinen besten Freund genommen. Sie waren zusammen aufgewachsen. Es war alles meine Schuld. Ich war keinen Deut besser als Law...

Ohne darauf zu achten, wo mich meine Füße hintrugen, stolperte ich durch die Gänge. Im Moment war es mir vollkommen egal, ob mich jemand sah oder hörte. Früher oder später würde ich ohnehin gefunden werden. Ich bemerkte nicht einmal, dass das Schiff leicht zu schwanken begonnen hatte.

Ich wurde erst wieder in die Realität zurückgeholt, als ich plötzlich vor einer massiven Eisentür stand. Es war Wochen her, seit ich das letzte Mal durch diese hindurchgegangen war. Es war die Tür zum Außendeck. Durch die kleine Luke konnte ich sehen, dass draußen ein Sturm tobte. Der Himmel war schwarz und wolkenverhangen. Hatte vorhin nicht noch die Sonne geschienen?

Langsam streckte ich meine Hand nach der Klinke aus und drückte diese nieder, ehe ich die Türe aufzog. Noch nie war mir diese so schwer vorgekommen, ich hatte regelrechte Mühe dabei, sie zu öffnen. Oder ich war einfach schwächer geworden?

Ich betrat mit wackligen Schritten das Deck. Regen peitschte mir entgegen und durchnässte in kürzester Zeit meine Kleidung. Der starke Wind machte es mir beinahe unmöglich, vorwärts zu laufen. Starker Wellengang umgab das Boot, das Deck war durch das viele Wasser mehr als rutschig.

Wie in Trance und entgegen jeglicher Vernunft, bewegte ich mich immer näher auf die Reling zu, nur um mich dann gefährlich nahe über diese herüberzulehnen.

Waren mir bis grade noch tausende Gedanken durch den Kopf gegangen, herrschte in diesem in dem Moment, in dem ich in das tiefschwarze Wasser herunterblickte, vollkommene Leere. Gebannt sah ich, wie das Wasser immer höher gegen die Außenwand des Schiffes schlug. Es war fast, als würde es nach mir schnappen. Und ich war kurz davor, dem nachzugeben. Es schien mir der derzeitig einfachste Ausweg aus dieser Situation zu sein.

Ich würde mich nicht mehr mit dem ganzen Mist hier auseinandersetzen müssen, müsste mich nicht mehr mit dieser Crew herumzanken und ich würde nie wieder die Kälte in den Augen meines Vaters sehen müssen, wenn er mich ansah. Ich tat ihnen weh, wie ich an Shīru und Bepo sehen konnte, und sie taten mir weh. Ich war besser ohne sie dran und sie ohne mich. Das war nur logisch, wie ich fand.

Es klang seltsam, aber die Gedanken an einen baldigen Tod ließen mich mich besser fühlen. Es war, als wären für einen kurzen Moment alle Sorgen wie weggeblasen. Mit einem Mal kam mir alles so leicht vor. Ich müsste lediglich über diese Reling steigen. Es würde nicht einmal lange dauern. Schwimmen konnte ich kaum, mir war es nie beigebracht worden, und das Wasser war eiskalt.

Es hätte alles so einfach sein können.

Doch ich schien nicht einmal die Entscheidung treffen zu dürfen, wann ich starb. Dies wurde mir bewusst, als ich grob am Arm gepackt und herumgerissen wurde, nur um dann in Mītobōrus wutverzerrtes Gesicht zu blicken. Ich hatte ihn nicht kommen gehört, was bei dem lauten Wellenrauschen kein Wunder war.

„Du kleine... Wieso hat der Captain dich rausgelassen, nachdem was du alles getan hast? Das kann doch nicht sein Ernst sein, du bist eine Gefahr für die gesamte Crew!“

Wie es schien, hatte mein Gegenüber die Situation vollkommen falsch erfasst. Ich blickte ihm nicht in die Augen.

„Du kommst jetzt mit, das klären wir jetzt, eben hast du mich noch verletzt, dann kann er dich doch nicht jetzt schon wieder frei herumlaufen lassen!“

Ohne mich eines weiteren Blickes zu würdigen, zog er mich mit sich in Richtung der Tür, die wieder ins Innere führte. Ich ließ mich ohne Gegenwehr mitziehen.

Ich fühlte dabei nichts. Ich hatte grade mein Leben beenden wollen, keine Angst vor dem Tod. Und dieser Todeswunsch brannte unentwegt in mir weiter. Warum sollte ich also Angst vor meinem Vater haben? Nein, außer innerer Leere und dem Wunsch, endlich meine Ruhe vor all dem zu haben, verspürte ich rein gar nichts.

Nur gedämpft bekam ich mit, wie er leise vor sich hin murmelte. Ich schnappte lediglich Wortfetzen wie „Mörderin“ und „gehört weggesperrt“ auf. Doch diese Worte waren für mich bedeutungslos.

Obwohl Mītobōru sich in einem für ihn rekordmäßigen Tempo fortbewegte, schien es

mir eine Ewigkeit zu dauern, ehe wir ins Innere des U-Booten traten.

Und noch länger zog sich der Weg durch die Gänge hin, ehe wir dort ankamen, wo er hinwollte:

Laws Arbeitszimmer.